

es keine Partei- und Klassenunterschiede und keinen Gegensatz zwischen Arm und Reich. Zudem lernen wir aus Lied, Märchen und Sage, aus Dichtung und Malerei, dass Naturempfinden von jeher das Schweizer Volk ausgezeichnet hat, wie ihm auch seine Berge die Kraft zur Selbstbehauptung gegeben haben. Und so führt die Pflege des Natursinns, wie die Erhaltung der Heimatnatur, zur Freude an der eigenen Volksart und zu deren Erstarkung.

## KLEINERE MITTEILUNGEN

### *Communications diverses*

Kontrolle der Nisthöhlen auf der St. Petersinsel. Im letzten Frühjahr wurden auf der St. Petersinsel von der S. G. V. V. die ersetzten Nisthöhlen (nach v. Berlepsch) angebracht. Die kürzlich durchgeführte Kontrolle ergab folgendes erfreuliches Resultat: In 76 % der Höhlen wurden Bruten gezogen, 20 1/2 % Höhlen wurden als Schlafstätten benutzt, während nur 31 1/2 % unbenutzt blieben. Es zeigt uns dies wieder deutlich, wie nötig es ist, unsern Höhlenbütern die nötigen Nistgelegenheiten zu verschaffen. Möge überall in dieser Hinsicht tüchtig gearbeitet werden. Mühe und Auslagen werden durch unsere gefiederten Freunde hundertfach belohnt.

W. Laubscher.

Tote Vögel im Tresterkasten einer Mosterei. Wie mir mitgeteilt und gezeigt wurde, werden nicht selten Vögel, hauptsächlich Buchfinken, in den Tresterkasten einer Grossmosterei unserer Gegend tot aufgefunden. Diese Kästen werden offen gelassen bis sie voll sind. Die Vögel fliegen hinein um Obstkerne zu fressen. Wenn sie zu lange darin bleiben, so werden sie durch die sich bildenden Gase betäubt und getötet.

Chr. Hofstetter.

Abschussprämien, ein Unfug! Am 30. Oktober brachte mir ein Bauer aus dem Kanton Zürich einen frisch erlegten Mäusebussard, um ihn ausstopfen zu lassen. Ich frug ihn, woher er den Vogel habe; derselbe sei geschützt. Die Antwort lautete, der Wirt, der Jäger sei, habe ihn erlegt. Der Vogel hing in der Wirtschaft offen da, weil er ihn kaufen wollte, ging die Wirtin mit dem Vogel zum Gemeinderat, um ihn für die Prämierung vorzuweisen. Dem Vogel sei, weil er ausgestopft würde, keine Klaue abgeschnitten worden. Der Jäger erhalte eine Prämie von fünf Franken. —

Ich könnte den Jäger anzeigen. Aber was schaut dabei heraus! Der Mäusebussard wird dadurch nicht wieder lebendig und dem Unfug des Bezahlebens von Schussprämien wird dadurch kein Riegel gestossen. Meist sind die Befürworter dabei interessiert. Vor Jahren erhielt ich hier innert kurzer Zeit drei Turmfalken, die alle von Landjägern irrtümlich als Sperber taxiert und zur Prämienauszahlung vorgemerkt worden sind. Als ich den dritten Falken zur Polizei trug, erreichte ich endlich, dass die Landjäger hier keine Prämien Scheine mehr ausstellen durften. — Ich lag einst in einem Ried im Kanton Zürich auf den Boden und sah, wie eine Anzahl Bauernknaben eiligen Schrittes

dem Walde zu streben. Nach etwa einer Stunde kamen sie zurück, ohne den grössten von ihnen. Ich drehte mich um und sehe denselben auf mich zukommen. Herausfordernd frug er mich, was machen Sie da? Ich lachte ihm ins Gesicht und sagte, warum fragen Sie? Mit einem Blick auf seine Steigleisen, die er in der Hand trug und auf seine zerkratzten Arme spottete ich: „Sie wollten Nester ausnehmen und sind nicht hinaufgekommen?“ Das sei mir nie passiert. Da erzählte er, der Sperberhorst sei auf einer hohen Föhre und als ich ihm weiter sagte, das sei gar kein Sperber, sondern ein Turmfalke, der nicht ausgenommen werden dürfte, da berichtete er, dass er schon ein Nest voll Junger geholt und dem Präsidenten zur Prämierung gebracht habe. — Was könnte mit dem Gelde, das für die Vertilgung angeblich schädlicher Vögel schon ausgegeben worden ist, für schöne Schutzgebiete geschaffen werden!

Carl Stemmler.

Unser Schwarzstorch. Nachdem eine erste Notiz über den seltenen Gast bereits in der letzten Nummer des „O. B.“ erschien<sup>1)</sup>, lassen wir hier noch ein paar Ergänzungen folgen. Der Vogel ist ein junges Tier, Schnabel und Füsse sind noch nicht intensiv rot, auch hat er an den Kopfseiten noch braune Federchen. Wenn er Hunger hat, so wimmert er, nickt eifrig mit dem Kopfe und setzt sich hie und da auf die Fersen nieder. Er ist ganz zahm, lässt sich berühren und streicheln. Das Futter nimmt er aus der Hand. Mit den Raubvögeln, die mit ihm das Gehege bewohnen, lebt er im grössten Frieden, nur als ein Mäusebussard das erste Mal über ihn wegflog, erschreckte er und klapperte heftig mit dem Schnabel. Als Nahrung bevorzugt er allem andern lebende Fische, daneben nimmt er noch gutes frisches Kuhfleisch an. Mäuse ganz oder abgebalgt, nimmt er in den Schnabel, kostet sie, dann fliegen sie im Bogen weit weg.

Des Abends stelzt er in sein Häuschen, so dass man nur die Türe zu schliessen braucht. Tags über steht er oft ins Wasser und stochert in den Wasserpflanzen herum, wohl um Nahrung zu suchen. Die Fische, die sich darin verstecken, weiss er gut aufzujagen und zu fangen. Ob er Frösche und Insekten annimmt, wird sich im nächsten Frühling zeigen, wenn solches Getier zu haben ist. Nach Fliegen schnappt er, wenn sie bei ihm vorbeifliegen.

Da die Knochen des linken Flügels, den er etwas hängen lässt, vollständig intakt sind, so ist anzunehmen, dass nur eine Muskel- oder Sehnenzerrung vorliege. Oft reckt er die Flügel und schwingt sie, doch macht er, auch wenn er im Freien oder im grossen Entengehege sich ergeht, keine Flugversuche.

A. Schifferli.

Aus dem Tätigkeitsbericht unserer Sektion „Larix“ im Oberengadin. Bei der grossen Ausdehnung der Schutzobjekte (unserer Lärchenwaldungen) ist nicht zu erwarten, durch diese Massnahmen die Gefährdung durch den Lärchenwickler ganz ausschalten zu können. Sicher ist aber, dass durch die Arbeit der „Larix“, speziell durch Schutz und Pflege und Vermehrung der insektenfressenden Vögel, besonders an den Ausgangsherden der

<sup>1)</sup> Seiten 28 und 30.